Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

# Brockauer Zeitung

## Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 124. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Mittwoch, den 28. Oktober.

Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

**„Brockauer Zeitung“**

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

**vierteljährlich 1,20 Mark.**

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

**Für den Monat November allein**

beträgt der Abonnementspreis

**nur 40 Pfg.**

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

**Die Expedition der Zeitung.**

Bahnhofstraße 12.

## Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsamml. S. 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allg. Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsamml. S. 195) wird — vorbehaltlich der nachträglich einzuholenden Zustimmung des Provinzialrats — für den Umfang der Regierungsbezirke Breslau und Oppeln folgendes verordnet:

§ 1.

Jeder, der verwundete oder erkrankte, sowie genesende Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Mannschaften — außerhalb eines unter Aufsicht der Militärbehörde stehenden Lazaretts, in seiner Wohnung, seinem Hause, in Zivilpflegestätten, in Genesungsheimen usw. aufgenommen hat oder noch aufnimmt, ist verpflichtet, deren Ankunft und Abreise unter genauer Bezeichnung des Vor- und Zunamens, des militärischen Dienstgrades, des Truppenteils, der Art der Verwundung oder Erkrankung, sowie des eigenen Namens und der Wohnung pp., in der die Aufnahme stattfindet, bei der zuständigen Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden anzuzeigen.

§ 2.

Zu der im § 1 vorgeschriebenen Meldung ist auch der Besitzer des Hauses, in dem sich der Verwundete oder Erkrankte aufhält, bezw. der mit der Verwaltung Beauftragte neben dem Wohnungsinhaber bezw. Heilstättenbesitzer verpflichtet, und zwar auch dann, wenn der Verwundete (Erkrankte) sich in seiner eigenen oder in der Wohnung seiner Familie befindet.

Sobald die An- oder Abmeldung durch einen der in § 1 und § 2 genannten Verpflichteten ordnungsmäßig erfolgt ist, erlischt auch die Verpflichtung der anderen.

§ 3.

Die sonstigen bestehenden Zivil- und Militärmeldevorschriften werden hierdurch nicht berührt.

§ 4.

Die Ortspolizeibehörden haben die Anmeldungen in Listen nach unten stehendem Muster*) einzutragen und Abschrift dieser Listen alle 8 Tage dem für den Aufenthaltsort zuständigen Bezirkskommando zu übersenden.

*) Betr. die Gemeindevorstände, fehlt hier. Die Red.

§ 5.

Meldungen über die Abreise der in § 1 bezeichneten Militärpersonen, sowie über etwaige Todesfälle sind unter sinnentsprechender Benutzung des anliegenden Musters ebenfalls in Listen einzutragen und mit genauer Angabe des Datums der Anmeldungsliste und der Nummer der Anmeldung alsbald dem für den betreffenden Ort zuständigen Bezirkskommando zu übersenden.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 1 und 2 dieser Polizeiverordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Breslau, den 5. Oktober 1914.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien.
J. V.: Schimmelpfennig.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Brockau, den 23. Oktober 1914.

**Der Amtsvorsteher-Stellvertreter.**
Bando.

## Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 27. Oktober 1914

* [Unser Amts- und Gemeindevorsteher] Dr. Herrmann, den das Gerücht als vermißt angab, befindet sich wohl. Er hat mehrere Gefechte glücklich überstanden. Nach einer Postkarte vom 23. Oktober befindet er sich jetzt in dem Dorfe Obasy an der Weichsel in der Nähe von Nowo Alexandrowo. — Hauptlehrer Schnabel, den die Fama zu den Verletzten zählte, befindet sich wohl vor Warschau, und mit ihm Lehrer Jäkel und Polizeisergeant Druschke. Letzterer soll zum Vizefeldwebel befördert sein. Der Offizier-Dienstuer Lehrer Schmidt, der als vermißt galt, befindet sich wieder bei seiner Truppe.

* [Das Eiserne Kreuz] erwarben sich: Der Unteroffizier Körber aus Brockau, der Unteroffizier Krause aus Tschechnitz, der Leutnant der Reserve Herbert von Oelschen aus Jäschkowitz.

* [Auszug aus den Verlustlisten und zwar der Namen derjenigen Toten, Verwundeten und Vermißten, welche dem Landkreise angehören.]

Landwehr-Infateri-Regiment Nr. 51:

Leutnant der Reserve Scholz, Brockau, vermißt.
Wehrm. Paul Winkler, Brockau, vermißt.
Wehrm. Ernst Schunke, Brockau, vermißt.
Wehrm. Theodor Hein, Hartlieb, vermißt.
Wehrm. Ernst Löschner, Carlowitz, vermißt.
Wehrm. Alois Scheundel, Tschechnitz, vermißt.
Wehrm. Herrmann Eberle, Oltaschin, vermißt.
Wehrm. Josef Scholz, Sacrau, vermißt.
Wehrm. Herrmann Wuttig, Krietern, vermißt.
Wehrm. Robert Kilian, Hundsfeld, tot.
Wehrm. Herrmann Rohr, Schwoitsch, vermißt.
Wehrm. Karl Dittfeld, Klein Masselwitz, vermißt.
Tamb. Friedrich Milde, Krietern, vermißt.
Wehrm. Herrmann Walke, Klein Tschansch, vermißt.
Gef. Max Gleiß, Groß Tschansch, vermißt.
Wehrm. August Bischof, Tschechnitz, vermißt.
Wehrm. Josef Rother, Oswitz, vermißt.
Wehrm. Robert Schmidt, Clarencranst, vermißt.
Wehrm. Paul Markus, Rothsürben, vermißt.
Wehrm. Franz Urban, Bettlern, vermißt.
Wehrm. Augustin Scholz, Tschechnitz, vermißt.
Wehrm. Paul Kloske, Klettendorf, vermißt.
Wehrm. Wilhelm Noval, Groß Mochbern, vermißt.
Unteroffizer Paul Mai, Deutsch-Lissa, vermißt.
Wehrm. Karl Böhm, Wirrwitz vermißt.
Wehrm. Paul Adler, Jackschönau, verwundet.
Wehrm. Reihold Horn, Rosenthal, vermißt.
Wehrm. August Rapp, Barottwitz, vermißt.
Wehrm. Robert Killian, Hartlieb, verwundet.
Wehrm. Gustav Pohl, Wirrwitz, vermißt.
Wehrm. Paul Mai, Clarencranst, vermißt.
Wehrm. Max Niebusch, Krietern, verwundet.
Wehrm. Adolf Bunke, Klein Sägewitz, vermißt.
Wehrm. Franz Bartsch, Marienkranst, vermißt.
Unteroffizier Emil Sille, Althofnaß, vermißt.
Gefr. Paul Jessenberger, Rothsürben, tot.
Wehrm. Friedrich Härtel, Hartlieb, vermißt.
Wehrm. Bertzold Tschirbewan, Dürrgoy, verwundet.
Wehrm. Wilhelm Unger, Gnichwitz, tot.
Wehrm. Robert Lebisch, Wangern, vermißt.
Wehrm. Wilhelm Watzky Boguslawitz, vermißt.
Wehrm. Herrmann Walter, Herrmannsdorf, vermißt.
Wehrm. Gustav Roßdeutscher, Clarencranst vermißt.
Wehrm. Wilhelm Kottwitz, Mochbern, vermißt.
Wehrm. Heinrich Schimmel, Althofnaß, vermißt.
Wehrm. Karl Nieruch, Wirrwitz, vermißt.
Wehrm. Herrmann Mintschke, Klettendorf, verwundet.
Wehrm. Wilhelm Vetter, Herrnprotsch, vermißt.

* [Brockauer Sammlung für das Rote Kreuz.] Frau Heizer Rönisch 1 Mk., Frau Zugführer Schön 1 Mk., Frau Schlosser Jacobi 50 Pf., Frau Zugführer Viertel 75 Pf., Frau Weichensteller Maiwald 20 Pf., Frau Weichensteller Kurzke 20 Pf., Frau Bahnwärter Neumann 20 Pf., Frau Bahnwärter Kirsch 50 Pf., Frau Weichensteller Lache 1 Mk., Frau Weichensteller Rother 50 Pf., Frau Eisenbahngehilfe Krause 25 Pf., Frau Rottenführer Kauder 20 Pf., Frau Arbeiter Kretschmer 20 Pf., Frau Arbeiter Kulitz 20 Pf., Frau Schlosser Mika 20 Pf., Frau Schaffner Militzke 25 Pf., Frau Schaffner Titze 50 Pf., Frau Schaffner Scheßzik 1 Mk., Frau Schaffner Fischer 1 Mk., Frau Sturges 10 Pf., Frau Klempner Schindel 20 Pf., Witfrau Fladée 20 Pf., Frau Hilfsschaffner Pelz 20 Pf., Frau Schaffner Ralke 50 Pf., Frau Schaffner Algner 50 Pf., Frau Vorschlosser Peter 2 Mk., Frau Weichensteller Puschmann 1,50 Mk., Frau Reserveführer Teichmann 2 Mk., Frau Feuermann Hennemann 50 Pf., Frau Schlosser Püschel 1 Mk., Frl. Maiwald Kolonialwarengeschäft 1 Mk., Frau Hilfswagenmeister Austermann 20 Pf., Frau Unteraffistent Henzschel 20 Pf., Frau Schaffner Riedel 50 Pf., Frau Schaffner Achtert 20 Pf., Frau Hilfsschaffner Bürger 20 Pf., Frau gepr. Heizer 2 Mk., Frau Schlosser Ludwig 50 Pf., Frau Lokomotivheizer Kluge 1 Mk., Frau Reserve-Lokf. Sandek 50 Pf., Frau Schaffner Weigelt 30 Pf., Frau Feuermann Gaffe 30 Pf., Frau Bahnwärter Richter 20 Pf., Frau Hilfsschaffner Scharf 30 Pf., Frau Schaffner Golenia 3 Mk., Frau Lokf. Sonnabend 1 Mk.

* [Zwei herrenlose Pferde] (Füchse) wurden gestern Abend gegen 11 Uhr am Brockauer Bahndamm auf Tschanscher Gebiet eingefangen und sind bei Handke in Groß Tschansch untergebracht.

### Die „faule Grete“ und die „fleißige Berta“.

Von Julius Fischer-Essen.

Als Brandenburg zur Ritterzeit
Noch lag in grimmer Fehde,
Da hat die Burgen weit und breit
Zerstört die „faule Grete“.
Sie war nur langsam, wohl gar faul,
Doch fing sie an zu knallen,
Dann sah man Festen, Schloß und Wall
Und hohe Burgen fallen.

Heut schickt man ein Geschütz ins Feld,
Das einzig sich bewährt da,
Und jeder junge deutsche Held
Der nennt's die „fleißige Berta“.
Wo die mit schafft und die hintrifft,
Da fliegen deutsche Brüder,
Der Feind, er sieht voll Gall' und Gift:
Da wächst kein Grashalm wieder.

Die Berta ist ein Essener Kind,
Hat 42 Taille,
Wenn nach Paris den Weg sie find't
Dann häte Dich Kanaille!
Wie die den Truppen Luft gemacht,
Wird nie die Welt vergessen.
Ruft, wenn die „fleißige Berta“ kracht:
Das ist ein „Gruß aus Essen“.

**Anzeigen finden beste Verbreitung.**

## Schmerzen unserer Feinde.

Immer mehr klärt sich die Lage im Osten und Westen; immer deutlicher wird, daß Deutschland in dem großen Ringen, das sich jetzt an der Küste der Nordsee und zugleich um die alte polnische Krönungsstadt Warschau abspielt, den Sieg davontragen muß. Ein Blick in die Schlachtberichte unserer Feinde läßt unsere Hoffnung zur Gewißheit werden. Dort, wo wir noch vor wenigen Tagen laute Siegesfanfaren lasen, wo noch mit fetten Lettern den Russen, Engländern und Franzosen sowie den Neutralen verkündet wurde, daß die Deutschen bald zum Rückzug gezwungen würden, klingt jetzt leiser Zweifel oder laute Zaghaftigkeit in den Spalten.

Sie werden langsam inne, daß ihre Rechnung in keinem Posten stimmte, und da es schwer wird, mit neuen Lügen das neutrale Ausland und die eigenen Landeskinder über den Zusammenbruch hinwegzutäuschen, so klagt man — über die Verblendung Deutschlands. Ein halbamtliches russisches Blatt schreibt dabei: „Der Hauptfehler der Deutschen ist, daß sie der Unantastbarkeit deutschen Bodens eine zu große Bedeutung beilegen. Was bedeutet denn diese übertriebene Angst, daß die Serben Bosnien besetzen werden, oder daß die Russen einen Teil Preußens besetzen könnten? Die Deutschen hätten besser getan, die Serben und Russen in Frieden zu lassen; sie hätten sich mit aller ihnen und Österreich-Ungarn zu Gebote stehenden Kraft auf Frankreich werfen sollen. In diesem Falle hätten sie die Franzosen rasch geschlagen; dann hätten sie Zeit und Gelegenheit gehabt, sich dank ihrer vorzüglichen Eisenbahnlinien mit ihrer ganzen Kraft auf Rußland zu werfen. Die vorübergehende Besetzung einiger deutscher oder österreichischer Gebiete hätte gar keine Bedeutung gehabt; das Schlußergebnis ist die Hauptsache."

Man wird in England und Frankreich sehr erbaut sein über diesen Erguß des halbamtlichen Organs. Frankreich, das ohnehin unter der Last des deutschen Ansturms seit Kriegsbeginn unsagbar gelitten hat, das von Tag zu Tag auf die russische Hilfe wartete, sollte also zerschmettert werden, zugunsten Rußlands zu Boden geworfen, wie Belgien für Englands Interesse verbluten mußte? Man braucht die kleine Unstimmigkeit nicht überschätzen, aber sie zeigt doch, wie die Stimmung allmählich im Dreiverband abflaut. Man traut einander nicht mehr recht: denn man hat einander zu oft in entscheidenden Stunden im Stich gelassen.

Ganz offen plaudert denn auch ein Londoner Blatt: „Der Mißerfolg der Verbündeten, die alles wohl verabredet hatten, ist aus dem Mißtrauen entsprungen, mit dem sie einander betrachten. Schon auf den Schlachtfeldern mitten im Krieg sollte die Verteilung der Beute vorgenommen werden. Einer hat insgeheim über die Schwächung des andern frohlockt und seine Hilfe nicht rechtzeitig gebracht, ohne daran zu denken, daß jede Niederlage des einzelnen die Erreichung des Endzweckes hinausschieben muß. Wenn Rußland gewollt hätte, so hätte es Frankreich entlasten und damit auch uns die bange Sorge nehmen können, von der französischen Nordseeküste her bedroht zu werden."

Eine bewegliche Klage, die man erst recht versteht, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die englische Regierung jetzt von allen Seiten bedrängt wird, mit der Flotte Ostende anzugreifen und so den rechten deutschen Flügel einzudrücken. Aber sie haben noch andere Schmerzen. Da ist der deutsche Kreuzer „Emden", der ein englisches Schiff nach dem andern kapert und versenkt, und ein Witz der Weltgeschichte will es, daß die Londoner Kaufleute jetzt über Raub jammern, dieselben Kaufleute, auf deren Veranlassung die Londoner Regierung den von allen Mächten einmütig gewünschten Schutz des Privateigentums zur See ablehnte.

Ja, ihre Rechnung hat sich als falsch erwiesen: sie können nicht in Eilmärschen nach Berlin kommen, können unsre Überseekreuzer, die ihren Handel schaden, nicht abfangen, sie können auch unsre Flotte nicht einfach arretieren und sind gezwungen, sich zu Lande und zu Wasser, in Ost und West, in Belgien, Polen und Galizien nach dem Willen Deutschlands und Österreichs zu richten. Ist's ein Wunder, wenn sie nach und nach beginnen, einander für den Mißerfolg verantwortlich zu machen? Wir können es getrost erwarten. Wir werden uns ihren Kopf nicht zerbrechen und können ihre Schmerzen nicht anders heilen, als durch die Erfolge unseres Schwertes. M. A. D.

* * *

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Der Kampf an der Nordseeküste.

Aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers geht hervor, daß die deutschen Streitkräfte von Ostende aus, wenn auch unter schweren Kämpfen, vorwärts kommen. Nach englischen Berichten haben an den letzten Kämpfen um die Küste Ostende–Calais auch deutsche Unterseeboote teilgenommen.

*

### Der Rückzug der Russen.

Wie verlautet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben hatten, gegen Czernowitz vorgedrungen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen. Damit haben sie alle Vorteile in der Bukowina und in Galizien aufgegeben, um alle ihre Streitkräfte um Warschau, wo die Hauptschlacht im Gange ist, zusammenzuziehen.

— Das Krakauer Blatt ‚Naprzod' meldet: Die Lokalabteilung des Nationalen Arbeiterverbandes beschloß in einer von mehreren tausend Personen besuchten Arbeiterversammlung einstimmig den Beitritt zur polnischen nationalen Organisation. Zugleich wurden alle Mitglieder zum Eintritt in die Legionen aufgefordert.

*

### Die Lage in Frankreich.

Mit jedem Tage wird man in Frankreich unruhiger, zumal man immer wieder vergeblich auf die Nachricht wartet, die Deutschen hätten den längst prophezeiten Rückzug angetreten. Mit großer Genugtuung wird die aus London stammende Nachricht weiter verbreitet, Spanien habe 800 Freiwillige entsandt(?). Die schweizer franzosenfreundlichen Blätter warnen die französische Bevölkerung vor überschwenglichen Hoffnungen angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf Armeekorps eine große Verstärkung erhalten hätten. Alle Verschleierung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

*

### Englands Kriegskosten.

Aus London wird gemeldet: Englands Kriegsausgaben, die in den ersten zehn Wochen 110 Millionen Mark pro Woche betrugen, sind in der letzten Woche auf 170 Millionen Mark gestiegen. Der Gesundheitszustand der englischen Armee sei gut, Krankheiten träten nur in bescheidenen Grenzen auf.

— Infolge seiner starken Verluste plant Serbien, wie aus Saloniki gemeldet wird, eine neue Aushebung von Männern bis zum Alter von fünfzig Jahren. Die Erbitterung der Bulgaren und Mohammedaner in Neuserbien gegen die serbische Verwaltung ist im Steigen begriffen.

## Bürgschaften für die Zukunft.

Schon jetzt, während noch auf allen Kriegsschauplätzen erbittert gerungen wird, werden hier und da Stimmen laut, die die Forderung aufstellen, Deutschland solle schon jetzt für den Fall eines Friedensschlusses auf Land- und Geldentschädigungen verzichten, da alle Forderungen dieser Art uns unversöhnliche Feinde schaffen müßten. Ähnliche Äußerungen wurden auch 1870 laut. Aber Bismarck war stets der Überzeugung, daß besiegte Feinde die Niederlage an sich nicht verzeihen, daß aber Forderungen nach dem Siege nur Bürgschaften für die Dauer des Friedens seien.

In einem Schreiben vom 13. September 1870 an die Vertreter des „Norddeutschen Bundes" führt er folgendes aus, was noch heute für alle unsere Gegner zutrifft: „. . . Es ist die Niederlage an sich, es ist unsere siegreiche Abwehr ihres frevelhaften Angriffs, die die französische Nation uns nie verzeihen wird. Wenn wir jetzt, ohne alle Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgend welche Vorteile als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abzögen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen der verletzten Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben, und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit Erfolg zur Tat zu machen. Es war nicht der Zweifel in die Gerechtigkeit unserer Sache, und nicht Besorgnis, daß wir nicht stark genug sein möchten, die uns im Jahre 1867 von dem uns schon damals nahe genug gelegten Krieg abhielt, sondern die Scheu, gerade durch unsere Siege jene Leidenschaften aufzuregen und eine Zeit gegenseitiger Erbitterung und immer erneuter Kriege heraufzubeschwören, während wir hofften, durch längere Dauer und aufmerksame Pflege der friedlichen Beziehungen beider Nationen eine feste Grundlage für eine Zeit des Friedens und der Wohlfahrt beider zu gewinnen."

Jetzt, nachdem man uns zu dem Kriege, dem wir widerstrebten, gezwungen hat, müssen wir dahin streben, für unsere Verteidigung gegen den nächsten Angriff der Franzosen bessere Bürgschaften, als die ihres Wohlwollens zu gewinnen. Die Garantien, welche man nach dem Jahre 1815 gegen dieselben französischen Gelüste und für den europäischen Frieden in der „heiligen Allianz" und anderen im europäischen Interesse getroffenen Einrichtungen gesucht hat, haben im Laufe der Zeit ihre Wirksamkeit und Bedeutung verloren, sodaß Deutschland allein sich schließlich Frankreich hat erwehren müssen, nur auf seine eigene Kraft und seine eigenen Hilfsmittel angewiesen. Eine solche Anstrengung wie die heutige darf der deutschen Nation nicht dauernd und von neuem angesonnen werden, und wir sind daher gezwungen, materielle Bürgschaften für die Sicherheit Deutschlands gegen Frankreichs künftige Angriffe zu erstreben, Bürgschaften zugleich für den europäischen Frieden, der von Deutschland eine Störung nicht zu befürchten hat.

Diese Bürgschaften haben wir nicht von einer vorübergehenden Regierung Frankreichs, sondern von der französischen Nation zu fordern, die gezeigt hat, daß sie jeder Herrschaft in den Krieg gegen uns zu folgen bereit ist, wie die Reihe der seit Jahrhunderten von Frankreich gegen Deutschland geführten Angriffskriege unwiderleglich dartut. Wir können deshalb unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich schutzlose deutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit den Ausgangspunkt französischer Angriffe weiter zurücklegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als endgültige Bollwerke in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen.

## Preußischer Landtag.

### Kriegstagung.

Einen würdigen Verlauf nahm die Kriegstagung des Preußischen Abgeordnetenhauses, die einberufen war, um Maßnahmen zur Deckung der Kriegsnot in den Ostprovinzen, Schaffung von Arbeitsgelegenheiten, Sicherstellung der Volksernährung, Beamtenfürsorge usw. zu treffen. Die Regierung hatte hierfür 1½ Milliarden Mark angefordert. Zahlreiche Abgeordnete waren mit kurzem Urlaub aus dem Felde heimgekehrt, und so sah man im Hause viele Träger der feldgrauen Uniform, vielfach mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Ja, selbst Verwundete waren herbeigeeilt, um ihrer Pflicht als Abgeordnete zu genügen.

Nachdem der Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz des für das Vaterland gefallenen Abgeordneten Hasenclever gedacht hatte, nahm der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück das Wort. Der Staatssekretär wies eingangs darauf hin, daß Haß und Mißgunst unserer Nachbarn uns einen Krieg um Sein oder Nichtsein aufgezwungen haben, sprach dann die guten Wünsche des Kaisers für den Fortgang der Beratungen aus und begründete alsdann die Vorlage der Staatsregierung. Aus den einzelnen Angaben des Staatssekretärs ist besonders hervorzuheben, daß Moorkultur in großem Maßstabe betrieben und daß Kriegsgefangene nur insoweit herangezogen werden, als die Arbeiten durch einheimische freigewordene Arbeiter nicht geleistet werden können. Die zum Wiederaufbau der geschädigten ostpreußischen Provinzen angewiesenen Beträge ließen sich noch nicht schätzen, doch würden Beträge bis zu 400 Millionen Mark bereit gehalten werden. Der Staatssekretär beschloß seine Rede unter dem mit erhobener Stimme und unter brausendem Beifall des Hauses gesprochenen Satze, daß wir die Waffe nicht eher aus der Hand legen würden, als bis dem Reiche ein dauernder Friede gesichert sein würde, und daß wir auch die Kraft hätten und den Willen, durchzuhalten bis ans Ende, und daß der eiserne Wille zu siegen auch den Sieg verbürge.

Ohne weitere Debatte, nur die Sozialdemokratie brachte einige Wünsche vor, wurden die Vorlagen angenommen. In einer zweiten, der ersten bald folgenden Sitzung wurde das Haus auf den 9. Februar 1915 vertagt.

*

Etwa zu gleicher Zeit fand auch im preußischen **Herrenhause** eine Sitzung statt unter Leitung des Präsidenten Graf v. Wedel-Piesdorf. Auch hier begründete der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück die Kriegsvorlagen, die ebenfalls einstimmig angenommen wurden. Der Präsident schloß die Sitzung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß wir mit Gottes Hilfe unter der Führung unseres Kaisers den Sieg erringen werden und einen Frieden schließen können, der der gebrachten Opfer würdig ist.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps teilt laut ‚Kölnischer Ztg.' mit, von der allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armeekorps werde nach wie vor abgesehen, da die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dies nicht erfordere. Bisher konnten nicht einmal alle freiwilligen Landstürmer eingestellt werden, nur die Offiziere und Sanitätsoffiziere sowie Angehörige von Spezialwaffen werden in geringem Umfange einberufen, und zwar nur nach Bedarf.

* Um die Prüflinge, die sich bei Ausbruch des Krieges einer Notprüfung unterzogen haben, vor Schädigungen zu schützen, sind die beteiligten Bundesregierungen dahin übereingekommen, daß das Nichtbestehen einer Notprüfung für die spätere Zulassung zu der regelrechten Prüfung ohne jede Bedeutung ist. Es ist ferner beschlossen worden, daß die Wiederholung einer nichtbestandenen Notprüfung nicht angängig sein soll. Prüflinge, die wegen unzureichender Kenntnisse in einzelnen Fächern die Notprüfung nicht bestanden haben, müssen die regelrechte Prüfung in allen Fächern wiederholen, wie dies die Prüfungsordnung vorschreibt.

### Italien.

* ‚Osservatore Romano' veröffentlicht einen Brief des Papstes an den deutschen Erzbischof v. Hartmann. Der Papst dankt darin mit warmen Worten dafür, was der Kölner Erzbischof zugunsten der gefangenen französischen Priester erreicht habe.

### Schweden.

* Der Vorschlag des Marine-Mitarbeiters der ‚Times', die Nordsee von einem Punkt an der schwedischen Küste bis Calais für den Handel zu sperren, stößt in den skandinavischen Ländern auf sehr begreiflichen Widerspruch. Das Stockholmer Blatt ‚Aftenbladet' schreibt: Eine derartige Blockierung der internationalen Gewässer, also nicht der feindlichen, verstoße gegen die Regeln des Völkerrechts. Sie widerspreche insbesondere der Haager Konvention und der Londoner Deklaration.

---

## Doch glücklich geworden.

25] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Hast du das alles geschrieben?" fragte er. „Und bist du zufrieden?"

„Ja, Vater . . . ich freue mich von Herzen."

„Gib mir die Feder."

Mit zitternder Hand schrieb er unter das Diktat Trudes: „Gott segne meine Kinder . . ." und dann seinen Namen. „Und nun schreib: Als Zeugen, daß ich bei vollem Bewußtsein das Testament verfaßt und unterschrieben, zeichnen . . . rufe die Köchin — du selbst sollst nicht unterzeichnen — und Herrn Krebs . . . wo ist er?"

„Ich bin hier, Herr Hammer," sagte der Wärter plötzlich vortretend, so daß Trude fast erschrak.

„Ah, Sie sind da! Gut — gut — haben Sie gesehen, daß ich dieses Schriftstück unterschrieben habe?"

„Ja — freilich . . ."

„So bestätigen Sie es durch Ihre Unterschrift."

„Gern, Herr Hammer."

Mit raschen, flotten Schriftzügen setzte Jeremias Krebs seinen Namen unter das Testament.

„Sonst noch etwas, Herr Hammer?"

„Nein, ich danke . . . Sie können gehen . . . schicken Sie die Marie, die Köchin, herein."

„Sehr wohl, Herr Hammer."

Lautlos schlich Herr Krebs aus dem Zimmer. Nach einigen Minuten trat die Köchin, ein derbes Mädel vom Lande, ein; auch sie unterzeichnete, um sich mit einem tiefen Knix wieder zu entfernen.

„Nun verschließ das Schriftstück, Trude," fuhr ihr Vater fort. „Siegle es mit meinem Petschaft, und dann leg es in das Fach des Schreibtisches. Den Schlüssel gibt mir — steck' ihn mir in die Brieftasche — so — oh, das wäre getan . . ."

Tief aufatmend sank er in die Kissen seines Sessels zurück. Ein Lächeln der Befriedigung glitt über seine welken Gesichtszüge.

„Hab' ich recht gehandelt, Trude?" fragte er leise.

„Ja, mein lieber, guter Vater . . . du hast mich sehr glücklich gemacht . . ."

„Du bist gut und lieb, mein Kind . . . ich war oft sehr hart und rauh gegen dich."

„Nein, nein Vater . . . sprich nicht so . . . Das ist ja alles vergessen."

„Und auch vergeben, Trude?"

„Ich habe dir nichts zu vergeben, Vater. Soll ich dir jetzt eine Erfrischung besorgen?"

„Nein — bleib bei mir."

Hand in Hand blieben sie sitzen. Die Abenddämmerung sank nieder; die untergehende Sonne hatte das düstere Gewölk durchbrochen und warf ihre letzten goldenen Strahlen auf den armen kranken Mann, sein welkes, verkümmertes Gesicht mit einem Glorienschein umgebend. Friedlich ruhte er da und sah mit seinen erloschenen Augen in das nach und nach verglimmende Abendrot — er hatte seinen Frieden gefunden. Er entschlummerte sanft.

Leise löste Trude ihre Hand aus der seinigen und verließ das Zimmer, um den Wärter zu benachrichtigen, daß er auf ihren Vater achten möge.

Doch Jeremias Krebs war nicht da. Er hatte, wie das Hausmädchen sagte, das Haus verlassen, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Trude fand nichts außergewöhnliches darin, aber wie erstaunt würde sie gewesen sein, wenn sie gesehen hätte, daß Jeremias Krebs nach dem Postamt ging, um dort ein langes telephonisches Gespräch mit Hammersau zu führen.

Nach einer Stunde kehrte der Wärter zurück. Er entschuldigte sich, daß er solange ausgeblieben sei, dann brachte er den Kranken zu Bett und übernahm die Wache bei ihm während der Nacht.

Trude saß in ihrem Zimmer beim Schein der Lampe mit einer Handarbeit beschäftigt. Ihre Gedanken waren gut und sanft; sie fühlte sich glücklich und zufrieden in dem Bewußtsein, daß Herbert Gerechtigkeit widerfahren war, wie befreit von einer Last atmete sie auf, der Gedanke, daß sie ihren Bruder in seinem Erbe schädigen sollte, hatte sie stets mit schmerzlichen und peinlichen Empfindungen erfüllt.

Wie natürlich schweiften ihre Gedanken dabei zu ihrem Gatten hinüber. Sie hatte Franz ja nicht aus Liebe geheiratet, dennoch regte sich ein der Liebe ähnliches Gefühl für den Vater ihres Kindes in ihrem Herzen. Sie wollte gern an die Besserung glauben, welche Franz ihr mit ernsten und heiligen Worten zugeschworen; sie hörte, daß er seit ihrer Entfernung von Hammersau ein ruhiges, gesittetes Leben führe, und sie hoffte, ihn durch Güte und Milde auf diesem Wege zu erhalten.

Es war wohl neun Uhr, als man bescheiden an die Tür ihres Zimmers pochte, die gleich darauf geöffnet wurde und zum größten Erstaunen Trudes ihren Gatten eintreten ließ.

„Franz, du hier?" rief sie aufspringend.

„Ja, Trude, ich bin es — entschuldige mein unangemeldetes Eintreten, aber ich fand unten niemanden. Ich hatte in der Stadt zu tun und da wollte ich mich doch erkundigen, wie es dir und Vater geht," entgegnete er freundlich.

„Ich danke dir, mir geht es gut und das Befinden Vaters scheint sich langsam zu bessern."

„Freut mich zu hören," fuhr er fort. „Ich war bei meinem Vater, doch er ist ja verreist . . ."

„Ja, er ist mit Herbert nach Berlin."

„Merkwürdig, was die beiden dort für Geschäfte haben," fuhr Franz fort.

Sie plauderten eine Weile zusammen; Franz erzählte von Hammersau und wie tüchtig er jetzt mit dem Inspektor Wagner gemeinsam arbeitete, als es wieder an die Tür klopfte.

Franz öffnete.

„Ah, Herr Krebs, Sie sind es," sagte er zu dem bescheiden eintretenden Wärter.

„Es ist doch nichts passiert, Herr Krebs?" fragte Trude ängstlich.

„Nein, gnädige Frau," entgegnete Jeremias Krebs, „Ihr Herr Vater schläft ganz ruhig, und da wollte ich mir die Erlaubnis erbitten, auf ein Stündchen zu meiner Familie zu gehen — meine Frau ist nicht ganz wohl . . ."

## Das Absuchen des Schlachtfeldes.

Das Gelände, auf dem eine kriegerische Handlung stattgefunden hat, muß nach deren Beendigung abgesucht werden, in erster Linie, um die Verwundeten zu bergen und sie sowie auch die gefallenen Soldaten vor der Beraubung durch plünderndes Gesindel, vor den „Hyänen des Schlachtfeldes", zu schützen. Die Kriegs-Sanitätsordnung legt die Pflicht der Absuchung jedem Truppenteil auf, der ein Gefechtsfeld behauptet. Es ist dies eine für alle Kulturstaaten gleich gültige Anordnung, die international im Artikel 3 des Genfer Abkommens vom Jahre 1906 niedergelegt ist.

Das eigentliche Absuchen des Schlachtfeldes nach Verwundeten, um sie der ärztlichen Pflege zuzuführen, ist Sache der Sanitätskompagnien. Das Personal für diesen Dienst kann, wenn notwendig, aus den nächsten noch nicht ganz eingerichteten Feldlazaretten verstärkt werden, und werden dazu auch Trägerkolonnen der freiwilligen Krankenpflege in Anspruch genommen. Aber auch beim Gesundheitsdienst im Felde spielt das Absuchen des Schlachtfeldes eine sehr bedeutende Rolle. Den Kommandos, die zum Beerdigen der Gefallenen bestimmt sind, wird Sanitätspersonal unter dem Befehle eines Sanitätsoffiziers zugeteilt, und diesem fällt auch die Unterstützung jenes Offiziers zu, der nach der bewirkten Absuchung des Schlachtfeldes das Gelände darauf zu prüfen hat, ob auch tatsächlich alles das beerdigt, verscharrt und überhaupt beseitigt ist, was zur Verwesung gelangt.

Wenn nun Truppen längere Zeit auf Gefechtsfeldern oder in deren Nähe verbleiben, wie augenblicklich in dem wochenlangen Stellungskampf in Nordfrankreich, so ist die Absuchung des Schlachtfeldes eine Maßregel von hoher Wichtigkeit, denn davon hängt der Gesundheitszustand der Truppen in hohem Maße ab. Auch bei Belagerungen von Festungen, die längere Zeit in Anspruch nehmen, wie es bei Paris und Metz im Kriege 1870/71 der Fall gewesen ist, unterliegt das Absuchen der Schlachtfelder der unausgesetzten Vorsorge seitens der militärischen Befehlshaber und ihrer Sanitätsorgane.

Die Gräber auf dem Schlachtfelde sind so anzuordnen, daß von ihnen aus eine Verschlechterung des Wassers oder der Luft in Wohnhäusern in der Nähe des Schlachtfeldes nicht eintreten kann. Die Kriegs-Sanitätsordnung verlangt, daß Gräber, namentlich Massengräber, nicht innerhalb von Ortschaften, dicht an Landstraßen, auf tiefliegenden Wiesen, in unmittelbarer Nähe von Quellen und Wasserläufen, oder in engen Schluchten angelegt werden. Die Anwohner sind zu veranlassen, die Grabstätten der Schlachtfelder je nach der Jahreszeit zu besäen und zu bepflanzen, oder, wenn die Gräber in der Eile unzureichend angelegt sind, Desinfektionen oder Neuaufschüttungen vorzunehmen.

## Von Nah und Fern.

**Ein Wunsch Graf Zeppelins.** Im Vereinslazarett in Konstanz wurde den Verwundeten kürzlich vom Grafen Zeppelin ein Besuch abgestattet. Der Graf gab den Verwundeten den scherzhaften Rat, möglichst rasch gesund zu werden, damit sie den in nicht allzu weiter Ferne stehenden Siegeseinzug der Truppen noch mitmachen könnten. Unter anderem gab er für sich selbst noch der Hoffnung Ausdruck, wenn es einmal über den Kanal nach England gehe, daß er diese Fahrt noch mitmachen könne.

**Belohnung für ein Zeppelin-Luftschiff.** Der Konsul Karl Grebe in Kassel hat eine Belohnung von 2000 Mark für die Mannschaft eines Zeppelin-Luftschiffes ausgesetzt, das sich zuerst über London kriegerisch betätigt. Ferner zahlt er für jede von Truppen des 11. Armeekorps erbeutete russische oder französische Fahne 500 Mark demjenigen, der die Fahne in deutschen Besitz gebracht hat, oder seinen Angehörigen, falls er selbst im Kriege fällt.

**Selbstmord im Untersuchungsgefängnis.** Infolge unglücklicher Familienverhältnisse faßte die Ehefrau des Maurers Selle in Berlin den Entschluß, mit ihrem kleinen Enkelkind aus dem Leben zu scheiden. Während das Kind starb, konnte die Mutter am Leben erhalten werden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde Frau S. in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Dort hat die Unglückliche durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht.

**Warnemünde – Gjedser.** Der Güterverkehr zwischen Warnemünde und Gjedser ist wieder aufgenommen worden.

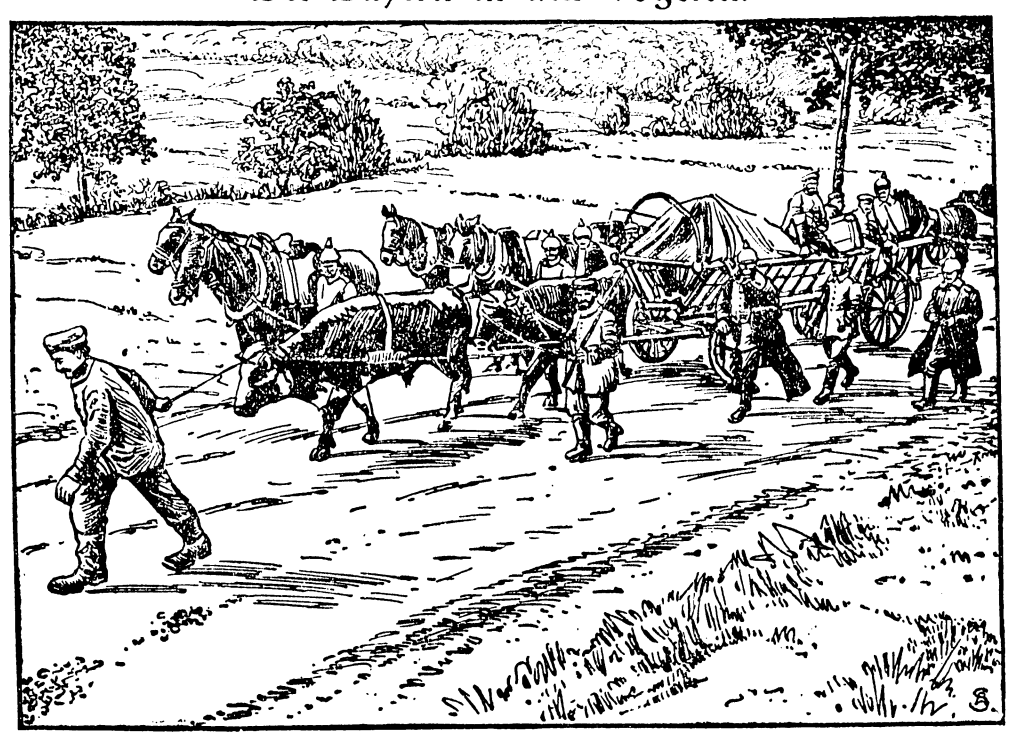
**Diebstahl in der Villa eines früheren Ministers.** Unbekannte Diebe sind in die Villa des Exministers und jetzigen italienischen Gesandten in Paris Marchese Tittoni eingebrochen und haben Wertsachen aller Art, Medaillen usw. gestohlen. Man weiß noch nicht, ob auch Dokumente gestohlen worden sind.

**Ein persischer Dampfer gesunken.** Der vor drei Wochen von Konstanza mit einer für Konstantinopel bestimmten Petroleumladung abgegangene persische Dampfer „Schiraz" ist überfällig. Man glaubt, daß er im Schwarzen Meer mit Mann und Maus untergegangen ist, da ein den Namen des Dampfers tragender Rettungsgürtel gefunden wurde.

**Vom Taifun vernichtet.** In Kiautschou hat ein Wirbelsturm die Landungsmole zerstört. Zwanzig japanische Segelboote sind dabei gesunken.

**Bombenattentat.** Ein geheimnisvolles Bombenattentat wird aus Montreal gemeldet. Neun von Ausländern bewohnte Gebäude wurden in die Luft gesprengt. Die Häuser waren zum größten Teil von Russen bewohnt. Zwei Personen, die vorbeigingen, als die Explosion erfolgte, sahen zwei Männer vor der Halle des einen Hauses eine Bombe niederlegen. Kurz darauf lagen die neun Häuser in Trümmer. Die Bewohner konnten fast alle gerettet werden.

## Die Bayern in den Vogelen.



Die wackeren Bayern, vor deren „fürchterlichem" Hurra die Franzosen so gewaltigen Respekt haben, sind schon vom 70 er Feldzug her bekannt dafür, daß sie auch in Kriegsnot ihren Humor nicht verlieren, und daß sie in allen Lagen als treffliche Lebenskünstler zu glänzen wissen. Ein hervorstechender Zug im bayrischen Militär ist u. a. das Bedürfnis nach guter Verpflegung, dem ein ebenso hervorragendes Talent, sich diese zu verschaffen, zur Seite steht. Aber auch sonst findet und erfindet der Bayer rasch alles, was ihm für die Erfordernisse des Augenblicks dienlich erscheint. Reicht z. B. zur Beförderung der Transportfahrzeuge, auf denen man alle möglichen „requirierten" Lebensmittel und ähnliche schöne Dinge für den täglichen Gebrauch verstaut hat, das vorhandene Pferdematerial nicht aus, so werden flugs ein paar Rinder aus dem nächsten Stall als Zugtiere angespannt, und siehe da, die Sache geht vorzüglich.

## Gerichtshalle.

**Danzig.** Die Reservisten Koniesny und Krause waren vom Kriegsgericht wegen Gehorsamsverweigerung, tätlichen Angriffs auf einen Posten usw. zu zehn bezw. elf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sie waren am 14. September auf Wache in Thorn kommandiert, entfernten sich aber heimlich und machten eine Bierreise durch die Stadt, von der sie total betrunken zurückkamen. Den Posten beleidigten und schlugen sie, zum Wachestehen waren sie nicht wachzubekommen. Jetzt nahm das Oberkriegsgericht in der Berufungsinstanz zugunsten der Angeklagten an, daß sie sinnlos betrunken gewesen seien, und so wurde das strenge Urteil des Kriegsgerichts in folgender Weise abgeändert: Die Angeklagten werden unter Zubilligung des Schutzes des § 5, 1 des Gesetzes zu drei bezw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

**Guben.** Vom Schwurgericht wurde der 29 Jahre alte Töpfer Emil Zingelmann aus Sommerfeld, der am 1. Juli 1914 seinen beiden kleinen Kindern im Alter von einem Jahre und von drei Jahren die Kehle durchschnitten und sie durch Schläge mit einem Hammer auf den Kopf so schwer verletzt hatte, daß beide Kinder sofort starben, zum Tode verurteilt.

**Ratibor.** Wegen Majestätsbeleidigung in drei Fällen und wegen Losreißens von öffentlich angeschlagenen Bekanntmachungen, wie der Mobilmachungsorder usw., hatte sich der 48 jährige Zimmermann Franz Katzian aus Wehowitz, Kr. Leobschütz, vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, ein körperlich heruntergekommener und geistig minderwertiger Mensch, hatte bald nach dem Bekanntwerden des ruchlosen Attentats auf das österreichische Thronfolgerpaar wiederholt öffentlich seine Freude über diese fluchwürdige Tat Ausdruck gegeben. Anschließend hieran hatte er sich in despektierlichen Äußerungen über Kaiser Wilhelm ergangen. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

## Vermischtes.

**Was im Felde geraucht wird!** Ein Major von der in Verden garnisonierenden Artillerie hat für seine Landwehr- und Munitionskolonne die Verdener Mitbürger um „Rauchbares" gebeten und zur Begründung dieser Bitte in einem Feldpostbriefe folgendes geschrieben: „Wenn Sie den aus den Pfeifen dieser Kolonnen aufsteigenden Rauch riechen könnten, so könnte ich mir alle weiteren Worte sparen. Es ist selbst für Kriegsnasen schlimm; im lieben alten Tabakstädtchen Verden würde er Entsetzen auslösend wirken. Trotzdem kann ich im Interesse der Sache nicht umhin, ihn zu analysieren. Wenn Ihnen möglich ist, vor dem Weiterlesen eine gute Zigarre anzustecken, rate ich dringend zu. Auch ein Kognak in greifbarer Nähe kann nichts schaden. Ich nehme an, Sie sind jetzt vorbereitet. Also: Getrockneter Kaffeesatz, dem zur Milderung als kostbarer und sehr seltener Zusatz wieder getrocknete Teeblätter in geringer Menge zugeführt sind, getrockneter Klee, Kastanien- und Wallnußblätter, getrocknete Luzerne (Luzerneblüten ist Sonntags-Nachmittagsmischung), Kartoffelkraut (hier ebenso selten, wie im Kreise Verden häufig zu haben), Rohrschnitzel. Ich darf wohl aufhören, ich nehme an, Sie haben den Kognak auch schon aus. Wenn man einen „Raucher" fragt, ob's halbwegs schmeckte, dann spuckt er aus, versucht das vom beißenden Rauch verzerrte Gesicht wieder in normale Falten zu legen und sagt: „Nee, Herr Major, und in Verden gibt's so schönen Tabak; wenn man davon noch mal was kriegen könnte!"

**Der kleine Gedächtniskünstler.** Ein Vater schreibt den ‚Münchener Neuesten Nachrichten': Wie merkt man sich wohl die Daten, an denen die wichtigsten Festungen in diesem Kriege gefallen sind? Mein Zehnjähriger hat es herausgefunden. Er sagt: Papa, am 7. August fiel Lüttich, am 8. September Maubeuge, am 9. Oktober Antwerpen. Jetzt müßte nur am 10. November noch eine fallen! Das wäre aber fein! — An welche denkt wohl der kleine Rechenkünstler?

## Kriegsereignisse.

16. Oktober. Ein deutsches Unterseeboot bringt durch Torpedoschuß den englischen geschützten Kreuzer „Hawke" in der Nordsee zum Sinken.
17. Oktober. Verlust der deutschen Torpedoboote „S 115", „S 117", „S 118" und „S 119" im Kampfe mit englischen Zerstörern. — In Brügge und Ostende werden große Waffenvorräte und 200 Lokomotiven erbeutet. — Heftige Kämpfe bei Warschau.
18. Oktober. Vormarsch der deutschen Truppen bei Lyck. — Die Verluste der Russen bei den Angriffen auf das von ihnen befreite Przemysl werden auf 40 000 Tote und Verwundete angegeben.
19. Oktober. Das englische Unterseeboot „E 3" vernichtet. — Unsere Truppen dringen gegen Dünkirchen vor. — Aufstand der Muselmanen im Somaliland gegen die Engländer. — Ein deutscher Kreuzer zerstört die im Bau befindliche französische Eisenbahnlinie Dschibuti—Adis Abeba. — Angriffe der Franzosen in der Gegend von Lille werden unter starken französischen Verlusten von den Unsern abgewiesen.
20. Oktober. Der japanische Kreuzer „Talatschio" durch Auflaufen auf eine Mine in der Kiautschoubucht gesunken. 254 Tote. — Die Deutschen greifen Nieuport an der belgischen Küste an. — Feindliche Vorstöße bei Lille, Arras und Noye werden zurückgewiesen. — Beschießung des montenegrinischen Hafens Antivari durch österreichische Kriegsschiffe. — Alle russischen Truppenteile aus Ungarn vertrieben. — Zahlreiche Russen in Galizien gefangen.
21. Oktober. Heftige Kämpfe an der belgisch-französischen Küste. Englische Kriegsschiffe unterstützen das Feuer. Ein englisches Torpedoboot in Grund geschossen. — Bei Lille wird der Feind an mehreren Punkten geworfen, 2000 Engländer gefangen genommen. — Japan besetzt die gesamten Karolinen-, Marianen- und Marschallinseln im Stillen Ozean. — Langsames siegreiches Vorrücken der Österreicher in Galizien.
22. Oktober. Der preußische Landtag bewilligt anderthalb Milliarden Mark für Linderung der durch den Krieg entstandenen Notlage. — Die deutschen Truppen dringen an der belgisch-französischen Küste vor. — Czernowitz wird von den Österreichern besetzt.

## Erinnerungen aus großer Zeit.

Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume
Wird einst vor allem dieses Deutschland sein!
Ferdinand Freiligrath.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte.
Ernst Moritz Arndt.

Das Neue dringt herein mit Macht.
Schiller.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

„Gewiß — gehen Sie nur. Ich werde bei meinem Vater wachen . . ."

„Verzeih', Trude," unterbrach sie Franz, „du bist müde und abgespannt und mußt dich schonen. Ich will die Zeit der Abwesenheit des Herrn Krebs bei Vater wachen. Es dauert ja nicht lange, nicht wahr, Herr Krebs?"

„Nein, Herr Martini. Um zehn Uhr bin ich wieder hier."

„Nun, dann gehen Sie nur. Und tun Sie mir den Gefallen, in dem Hause meines Vaters vorzusprechen und dem Dienstmädchen zu sagen, daß ich um zehn Uhr käme, um die Rückkehr meines Vaters zu erwarten. Hier kann ich ja doch nicht übernachten, nicht wahr, Trude?"

„Du müßtest schon mit einem Sofa fürlieb nehmen."

„Nein," sagte er lachend, „da ziehe ich das Fremdenbett bei meinem Vater vor. Aber nun gehen Sie, Herr Krebs. Ich will zu Herrn Hammer gehen."

Der Krankenwärter entfernte sich, und Trude begleitete Franz in das Zimmer ihres Vaters, der in der Tat ruhig schlummerte. Sie fühlte sich wirklich müde und abgespannt, und da Franz sie wiederholt bat, sich niederzulegen, zog sie sich auf ihr Zimmer zurück und begab sich zur Ruhe, nachdem sie der Köchin befohlen, für ihren Gatten eine Tasse Tee zu bereiten.

„Ja, gnädige Frau," entgegnete Marie mit schlauem Lachen, „ich kenne ja Herrn Martini seine Gewohnheit; 'ne Tasse Tee mit einem ordentlichen Schuß Rum . . ."

Trude machte eine abwehrende Bewegung und entließ die Köchin, die früher auf Martinikenfelde gedient hatte und von dem alten Martini seinem Freunde Hammer empfohlen worden war.

Es herrschte tiefe Stille in dem Hause. Nur der Tauwind des nahenden Frühlings schlug mit klagendem Seufzen um die einsam stehende Villa und raschelte in den kahlen Ästen der Bäume des Gartens und den hohen Linden der an dem Hause vorüberlaufenden Promenade. Ein Käuzchen ließ seinen eintönigen unheimlichen Ruf erschallen — sonst tiefes Schweigen ringsum.

Trude lag noch eine Weile wachend im Bett. Sie freute sich, daß ihr Gatte gekommen und so freundlich zu ihr gewesen war. Sie hoffte viel Gutes von der Zukunft, war sie doch selbst gut und sanftmütig und konnte sich nicht vorstellen, daß Güte, Liebe, Zärtlichkeit und Sanftmut nur heuchlerische Masken sein sollten, um ihr hoffendes und glaubendes Herz zu betören.

Unter freundlichen Gedanken entschlummerte sie. Doch plötzlich fuhr sie empor. Ihr Herz schlug heftig, ihre Pulse flogen — sie saß aufrecht im Bett und lauschte atemlos in die stille Nacht hinaus. Sie glaubte, einen Schrei gehört zu haben und ein boshaftes Lachen.

Sie zündete Licht an und klingelte. Nach einigen Minuten erschien Marie und fragte erstaunt, was die gnädige Frau habe.

Das Mädchen verbreitete einen unangenehmen Alkoholduft; sein breites, derbes Gesicht war stark gerötet. Trude entsann sich, daß Marie gern ein Glas Branntwein trank.

„Sie haben wieder getrunken, Marie," sagte sie streng.

„O, gnädige Frau," entgegnete die Köchin, „nur einen Schuß Rum zu meinem Tee — Herr Martini hat mir selbst eingeschenkt."

„Ist der Herr noch hier?"

„Nein, gnädige Frau, er ist vor zehn Minuten fortgegangen."

„Ist Herr Krebs wieder da?"

„Ja —"

„Schläft mein Vater noch?"

„Ich denke wohl, gnädige Frau."

„Nun gut — dann schließen Sie die Haustür und gehen Sie auch zu Bett."

„Jawohl, werd' ich schon besorgen, gnädige Frau . . ."

Das Mädchen entfernte sich, und Trude sank wieder in die Kissen zurück. Sie vermochte aber nicht sogleich wieder einzuschlafen, die freundlichen Gedanken waren entschwunden, düstere Ahnungen quälten sie und bis nach Mitternacht lag sie wachend da, mit brennenden Augen in die dunkle Nacht hinausstarrend und mit klopfendem Herzen auf das leiseste Geräusch im Hause lauschend.

Aber nichts Auffallendes regte sich in dem Hause, und Trude schlief endlich wieder ein.

20.

Es war eine finstere, kalte, regnerische Vorfrühlingsnacht. Franz Martini hüllte sich tiefer in seinen Mantel, drückte den Hut fest auf den Kopf und schritt rasch dahin. Die Straßen der Stadt waren menschenleer; niemand begegnete ihm; selbst die Nachtwächter schienen sich in ein warmes, schützendes Asyl zurückgezogen zu haben. Die Fenster der Häuser waren dunkel; nur hin und wieder schimmerte ein Licht durch die Nacht oder der im Winde flackernde Schein einer Laterne erhellte auf einige Schritte die dunkle Straße.

Es mochte zwölf Uhr sein, als Franz die Klingel von der Haustür der Wohnung seines Vaters zog. Er mußte einige Zeit warten, ehe das verschlafene Dienstmädchen erschien.

„Ach, Herr Martini, Sie sind's noch," sagte sie mißmutig. „Wir hatten Sie nicht mehr erwartet."

„Wer denn? Ist mein Vater zurück?"

„Ach nein, der Herr kommt erst gegen Morgen. Aber heut' Abend ist Fräulein Martini angekommen . . ."

„Meine Schwester?!"

„Ja — der Herr erwartete das Fräulein erst in einigen Tagen. Und nun hat das Fräulein das Fremdenzimmer eingenommen und Sie können da nicht schlafen."

„Macht nichts. Ich werde in dem Zimmer meines Vaters warten. Ich muß mit meinem Vater sprechen. Sie brauchen meine Schwester nicht zu stören — sie schläft wohl schon?"

„Ich glaube wohl . . ."

„Nun, dann lassen Sie sie schlafen. Zünden Sie mir die Lampe an — dann brauche ich Sie nicht mehr. Sie können zu Bett gehen."

Das Mädchen befolgte diesen Befehl nur zu gern, und nach wenigen Minuten befand sich Franz allein in dem ungemütlichen Zimmer seines Vaters.

Dgs 25 (Fortsetzung folgt.)

**Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte**

Allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung, dass mein Mann zur Zeit in Ostpreussen fürs Vaterland tätig ist. Im vorkommenden Falle bitte ich herzlich, mich durch Aufträge zu unterstützen. Mein Bestreben wird sein, diese zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.
Beerdigungs-Institut
**Martha Materne.**

**Wappenring**
in Brockau verloren. Gegen
**Belohnung**
abzugeben bei
**Lehmann, Brockau,**
Bahnhofstrasse 19

**Pergamentpapier**
zum Einlegekrausen verbind.
**Packpapier** für Pakete
**Zeichenblocks**
**Holzkohle, Gummi, Bleistifte, Tinte etc.**
**Geburtstagskarten**
**Ansichtskarten**
**Feldpost - Kartons**
zum Versand von Liebesgaben
**Div. Formulare**
empfiehlt
**Ernst Dodeck,**
**Buchdruckerei,**
**Bahnhofstrasse Nr. 12.**

**Schönheit**
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. – Alles dies erzeugt die echte
**Steckenpferd-Seife**
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

**Spurlos verschwunden**
sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch tägilchen Gebrauch der echten
**Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf., zu haben bei:

**Kaiser-Borax**
Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut u. gibt idealen Teint, zart und duftig; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
**Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.**
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

**Schauspielhaus.**
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.)
Dienstag:
**Wiener Blut.**
Mittwoch:
**Sieben gegen zwei.**
Donnerstag:
**Sieben gegen zwei.**
Freitag:
**Ein Walzertraum**
Sonnabend:
**Sieben gegen Zwei.**

**Hausmeisterwohnung**
in meiner Villa unter sehr günstigen Bedingungen zu verm.
bei Frau Tierarzt Hauser, Parkstraße 20. [689

**Trauer-Kleider**
**Kostüme | für Damen und Mädchen | Röcke**
**Blusen | | Hüte**
in grösster Auswahl, sehr preiswert.
**M. Centawer, Breslau**
**Schmiedebrücke 7-10.**

**Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!**
Goldene und silberne
**Uhren, Ketten,**
Brillantringe, Trauringe,
**Gold- und Silberwaren**
Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,
**Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,**
Kleider- Blusen- **Stoffe**
**Anzüge,**
hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz
**Hosen, Pelerinen,**
**Klosterstr. 28, I. E.**

**Gratulatio skarten**
für
**Jubiläum Silberhochzeit**
Zu haben bei
**Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse 12**

Breslauer
**Viktoira-Theater.**
Eröffnung der Winter-Spielzeit:
Gastspiel
**Leonhard Haskel**
**3 Schlager! 3**
Fest steht und treu ...
Freund Löwe
Landwehrleute.
Kleine Preise!
Entree 25, Rej. 50., II. Park. 75
I. Park. 1,00, Logen 1,50.

**POLACK**
**Fahrradreifen**
besteht seit Jahren die grossen radsportlichen Prüfungen am besten.
Man bestehe auf diese Marke.
B. P. A.

**Klugheit!**
Wer
Reell! Gut! Billig!
kauft!
**Ulster Paletot Anzüge**
nur **10,50** Mk.
**Anzugfabrik Breslau,**
Wallstr. 17 a, 1. Etage.

**Alle Wollwaren**
**für unsere Soldaten!**
**Warme Trikot-Unterkleider, gestrickte Jacken, Brust- und Rückenschützer, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Socken Ohrenschützer, Fusslappen, beste Sockenwollen.**
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
**C. A. Reinelt, Breslau,**
Klosterstr. 9. Grüne Sparmarken.

Original
**Reichel**
Essenzen
nur echt mit Marke
„Lichtherz“
Echte Destillate und Extrakte

**Original-Phönix-Nähmaschinen**
für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in
**Spezialmaschinen.**
Knopflochmaschinen f. Wäsche, Tuch
Nach auswärts franko Bahnstation.
**Julius Dressler & Co.**
**Breslau, Ring Nr. 6.**
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

**Flechten**
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
**offene Füße**
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
**Rino-Salbe**
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

**Schule für höheres u. elementares Klavierspiel, Brockau, Parkstr. 9**
neben der Mittelschule (nicht zu verwechseln mit der in der Villenkolonie befindlichen Klavier- und Gesangschule.) Tägl. Annahme von Schülern. Näheres durch Besprechung und Prospekte. **Ida Kanther,** exam. u. dipl Musiklehrerin.

**Achtung!**
Von der
**Kriegseinberufung**
zurück,
teile meinen werten Kunden mit, dass ich mein Handwerk wieder weiter betreibe.
Hochachtend
**Paul Hauptfleisch,**
Schuhmacher,
**Gartenstrasse 12.**
(Kanonen-Ecke.)

**Vollständiger Ersatz** für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.**

**Zähne**
in Gold und Kautschuk, Plomben, Kronen und Brücken
**Ad. Kuhtz, Nachf.**
**E. Faustmann,** Dentist,
**Breslau,** Nikolaistr. 53, I. E.

**Jeder Sportsmann abonniert auf**
**„Der Sporn“**
**Aeltestes Sportblatt Deutschlands.**
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
**Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43**
**Erscheint täglich auch Montags.**
Der „Sporn“ bringt täglich:
Zuverlässigst zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
**BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.**
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

**Nähmaschinen**
gebraucht, gut erhalten von 15 Mark an.
**Reparaturen**
Abholung frei.
**Stopfapparate**
zu jeder Nähmaschine passend von 1,50 Mk. an.
**Offerten u. Kataloge**
von neuen Maschinen kostenlos,
**Flemming, Breslau**
Taschenstrasse.

Man meide Nachahmungen!
Husten, Heiserkeit, rauhen Hals beseitigen
Reichel's
**Hustentropfen**
in ihrer Wirkung einzig!
Nur echt mit Marke „Medico“
Fl. 50 Pf. Fl. M. 1,—
In Drogerien und Apotheken erhältlich

**Juhoffen's Kaffee**